

Was wir nicht geschrieben haben

Deggendorfer Geschichte (52) – Von Tekko und anderen Deggendorfer Geschichtslegenden

Ein ganzes Jahr hinweg haben Sie, verehrte Leserinnen und Leser, uns in diesem Jubiläumsjahr auf dem Streifzug durch die Deggendorfer Geschichte begleitet. Vielleicht haben manch ältere Leser einiges von dem vermisst, was sie in der Schule gehört oder in der älteren Deggendorfer Heimatliteratur gelesen haben. Natürlich konnten wir nicht lückenlos die Deggendorfer Geschichte bringen, vieles mussten wir auslassen, vieles ist noch unerforscht, manches schlichtweg falsch.

Vor allem über die Frühgeschichte bis zur Stadtwerdung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist in Deggendorf viel erfunden und geflunkert und immer wieder abgeschrieben worden. Der erste, der sich ausführlich mit der Deggendorfer Geschichte befasst hat, war Josef Schreiner, Rechtskundiger Bürgermeister 1818 – 1845, dessen Manuskripte immer wieder unkritisch ausgeschöpft wurden. Auf ihn geht die bekannte Erklärung des Ortsnamens zurück: "Tegen, Degen, Degenkind, ein männliches Kind ... ein tauglicher, brauchbarer tapferer Mann, Kämpfer, ein freier Mann". 1928 schrieb dann der verdienstvolle Mettener Heimatforscher P. Wilhelm Fink OSB: "Deggendorf ist die Gründung eines Tekko, der in der Nähe der heutigen Stadtpfarrkirche sich eine Villa, ein Dorf erbaute". Und das wurde die Lehrmeinung, vor allem seit 1949/1950. Dabei ist bei der Etymologie eher an ein "Wasserwort" zu denken.

Damals bereitete er mit einigen interessierten Bürgern ein Deggendorfer Stadtjubiläum vor. Allerdings gab es recht verworrene Vorstellungen über den Beginn der Siedlung; man wusste eigentlich nicht so recht, was man feiern sollte und auch der wissenschaftliche Ansatz fehlte: Man solle nicht gar so ängstlich nach Jahreszahlen und urkundlichen Beweisen rufen, meinte der bekannte Heimatforscher Josef Blau, der nach der Vertreibung in Neuhausen lebte, und so gab es die verschiedensten Meinungen. Da baute "Herr Deggo", "Teco", ein "markomannischer Edeling", "Tacco", "Tecko" oder "Tekko" um 500, 550, 600, 650 oder 750 den Herzogshof "in der Gegend des heutigen Deggendorf, das schon zur Römerzeit ein bedeutender Platz war" – weil man bei Metten und Hengersberg römische Münzen gefunden hatte. Josef Blau erfand sogar eine Inschrift für eine neue Bürgermeisterkette: "Herr Deggo – hoch zu loben! / hatt' schon vor 550 bei St. Marien droben / sein' Burg erbaut – und allzumal /viel Volks herum im Tal". Josef Blau plante für das Jubiläum sogar ein Volksstück, in dem die Gründung der Siedlung durch "Deggo" behandelt wurde, dessen jüngster Sohn "Schacho" – er war natürlich der "Gründer" von Schaching - sich in Angel verliebte, die Tochter Hartwigs vom Bogenberg...

Das Jahr 750 und der Erbauer oder "Verwalter" der Herzogshofes namens Tekko haben sich dann durchgesetzt; die Jahreszahl wurde erschlossen als ungefähres arithmetisches Mittel aus den Gründungsjahren der Klöster Niederaltaich (741) und Metten (um 766). Für die Besiedlung der Deggendorfer Bucht in Schaching kann dieses Datum gelten, für das eigentliche Deggendorf gibt es derzeit keine schlüssigen Beweise für eine Siedlung vor dem 10. Jahrhundert. Und "Tekko" ist eine reine Fiktion.

Seit den 30er Jahren war P. Wilhelm der einzige Deggendorfer Geschichtsforscher mit direktem Zugang zu den Medien – eine kritische Auseinandersetzung mit anderen Forschern wie dem Lehrer Edmund Altmann fand nicht statt. In zahlreichen Beiträgen hat P. Wilhelm seine Überlegungen veröffentlicht, auch wenn sie archivalisch oder archäologisch nicht belegbar waren, z.B. die angeblich erste Namensform unserer Stadt "Tekkinisdorf" als Übertragung des lateinischen

"Tekkonisvilla, Teckonvilla". Seine Forschungen und Meinungen wurden im heimatkundlichen Unterricht der Schulen weitergegeben und fanden auch in die "große" bayerische Geschichtsliteratur Eingang, z.B. das "Bayerische Städtebuch", woraus sie bis heute immer wieder zitiert werden. Auch die Angabe über die angebliche Lage des "Herzogshofes" am Ufer, aufgrund einer falschen Kartierung der bajuwarischen Reihengräber in der Flur "Steinriesel", geht auf ihn zurück. Die Gräber gehörten zu einer Siedlung in der Deggenauer Bucht und haben mit Deggendorf nichts zu tun.

Das Jahr 868 als angeblich erste Erwähnung von Deggendorf in einer Niederaltaicher Urkunde Ludwig des Deutschen ist eine Erfindung von Bürgermeister Schreiner. In Wirklichkeit ist die Urkunde im Jahr 857 (!) ausgestellt und behandelt die Grenzen des Klostergebietes - das lateinische "terminis" hat Schreiner falsch gelesen als - "Tekendorf"! Kaum zu glauben, aber wahr. Denn in der angegebenen Quelle, die "Metropolis Salisburgensis" des Wiguläus Hundt, ist das "terminis" ganz deutlich zu lesen. Jedenfalls übernahmen zahlreiche spätere Autoren das Jahr 868: es findet sich im Deggendorfer Wochenblatt von 1851 und der berühmte Landes- und Volkskunde "Bavaria" oder den vielbenutzten, aber veralteten Kunstdenkmälern Bayerns. Regelmässig wird daraus zitiert - man hat es ja schwarz auf weiss gelesen! - und regelmässig müssen wir den "Gegenbeweis" antreten.

Noch ein weiteres Jahr wird als frühe Nennung des Ortsnamens immer wieder angeführt, nämlich 1038 oder als Varianten 1039, 1050, 1058. Auch dieses Datum fand über Klämpfl (1855) und andere Eingang in das Bayerische Städtebuch. Angeblich sei ein Mädchen damals im "oppidum Tekendorf" auf die Fürsprache des Niederaltaicher Abtes Gotthard geheilt worden. Diese Geschichte findet sich in einer Legendensammlung, die im Zusammenhang mit Gotthards Heiligsprechung frühestens um 1131, wahrscheinlich aber erst im 14. Jahrhundert entstand. Das Jahr 1038 ist das Todesjahr des großen Niederaltaicher Abtes, der Zusammenhang mit Deggendorf ist rein erfunden. Auch dass in dieser Quelle Deggendorf als "oppidulum" = kleine Stadt bezeichnet würde, ist eine Erfindung von Autoren, die sich nie die Mühe machten, die "Acta Sanctorum" für den 4. Mai zu lesen.

In der Literatur findet sich gelegentlich auch das Jahr 1212, in dem Deggendorf schon als Stadt belegt sein soll, so z.B. im bekannten Buch über den Bayerischen Wald von Gruber/Müller (Regensburg 1846). Auch dieses Jahr ist eine Fiktion.

Weitere Deggendorfer Geschichtslegenden sind die Babenberger Burg auf dem Mühl- oder Gaisberg oder auf dem Platz der späteren Pfarrkirche; die Belagerung der Stadt durch den Böhmenkönig Ottokar II. im Jahre 1257, 1266 oder 1268, der durch gezielte Würfe mit "Deggendorfer Knödeln" vertrieben worden sei; der Hostienfrevler der Deggendorfer Juden und die Zerstörung eines jüdischen Ghettos und einer Synagoge im Jahre 1337 - nur der Mord an den Juden ist belegt. Auch die Belagerung der Stadt durch die Hussiten (1430 oder 1432) ist eine Erfindung, genährt durch die allgemeine Angst vor ihren Überfällen. Die Hussitensäule ("Blinde Marter") hängt ursprünglich mit dem "Mirakel" in der Grabkirche zusammen und wurde erst später umgedeutet. Ebenso gehört die Gründung der Neustadt um 1250, die dann gleich mit Mauern, Türmen und Gräben versehen worden sei, in das Reich der Legende. Der typische birnenförmige Grundriss entstand über eine lange Zeit hinweg und man sollte eher von "Stadtwerdung" sprechen. Ob die ursprüngliche Wittelsbacher Siedlung wirklich rechteckig war, wie es Edmund Altmann behauptete, ist mangels archivalischer oder archäologischer Quellen fragwürdig.

Natürlich gibt es noch viele weisse Flecken in der Deggendorfer Geschichte, nur drei sollen hier genannt werden: Wann entstand die erste Siedlung? Wann kam die Grafschaft Deggendorf von den Babenbergern an die Grafen von Bogen (um 1230?) und wo lag die "Altstat"? Philipp Apian hat diese Siedlung 1568 in seinen "Landtafeln" verzeichnet und bezeichnet sie als "Dorf", das von

Schaching durch die Bäche Bogen und Lützelbogen ("Kleine Bogen") getrennt wird. Sie soll mit einer angeblichen "Hafnerstadt" identisch sein und taucht auch schon im 2. Herzogsurbar um 1300 als "Altenstat" oder "antiquum forum" mit einer "Burghut" auf. Aber ob die "alte Stätte" nicht doch der ursprüngliche Herzogshof war und nicht eine alte "Stadt", wie z.B. Altmann meint? Genaue Untersuchungen fehlen hier noch.

In den letzten Jahrzehnten hat die Deggendorfer Geschichtsforschung einen großen Aufschwung genommen; hoffen wir, dass es ohne die alten Geschichtslegenden weitergeht.

Johannes Molitor